

Willamer Merkur.

Nr. 82

Sonnabend, den 11. Oktober

1902.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitpiegel“) für Diebstahl 1,10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Nachnahme bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Corpussätze.

Hygienische Winke bei der herrschenden Fleischnoth.

Von Dr. med. Ebting.

(Nachdruck verboten.)

Überall im deutschen Vaterlande regt sich die Opposition gegen die angeblich vom Staate verursachte Fleischnoth. Bis in dieser Hinsicht Klarheit und Abhilfe geschaffen ist, leisten hoffentlich nachfolgende Mittheilungen gute Dienste für jetzt und für alle Zukunft.

Das Fleisch ist nicht so unerlässlich, wie viele Menschen glauben. Wem es weniger auf Gedeihbissen als auf kräftiger Ernährung ankommt, der findet sehr leicht guten und billigen Ersatz für das jetzt so theure Fleisch. Gutes Fleisch enthält höchstens 20 pCt. Eiweiß, dagegen enthalten die Bohnen 26 pCt., die Erbsen und Bohnen 22 bis 24 pCt. Eiweiß; nicht minder hoch im Werth steht der Hafer, der in Form von Hafermehl noch lange nicht genug Verwendung findet. Unsere Vorfahren wußten den Hafer besser zu schätzen. Sie kannten nicht unsern Kaffee, sie nahmen dafür morgens den Haferbrei und gediehen vortrefflich dabei. Die angegebenen Zahlen beweisen, daß viele Pflanzen Speisen dem Fleische überlegen sind an Nährwerth. Freilich hat das Fleisch den großen Vortheil, leichter verdaulich zu werden als die pflanzliche Nahrung, doch spielt dieses für die arbeitende Klasse keine Rolle.

Eiweiß braucht der körperlich arbeitende Mensch täglich etwa 100 Gramm, aber auch nicht mehr. Ebenso wichtig sind für den

stark arbeitenden Körper die Kohlenhydrate, das heißt Nahrungsmittel, die wenig oder gar kein Eiweiß enthalten, wie Fett, Del, Kartoffeln und Brod, Kaffee und Bier.

Die Zufuhr von Fetten aber hat ihre Grenzen in dem Gegenwärtigen des Menschen, der besonders in heißer Jahreszeit nicht gerne viel Fett zu sich nimmt. In neuester Zeit nun hat man in dem Zucker ein vorzügliches Nahrungsmittel, eins der besten Kohlenhydrate entdeckt. Besonders durch Sportleute von Beruf ist der Zucker zu hohem Ansehen gelangt. Radfahrer und Bergbesteiger halten den Zucker für ein Nahrungsmittel par excellence. Schon lange haben Radfahrer von Beruf dem Bier und Wein bei ihren anstrengenden Fahrten abgeschworen, um zum Genuß von Kaffee oder Zuckerwasser überzugehen. Hauptmann Steiniger sagt in seinem Buche: „Die Bedeutung des Zuckers als Kraftmittel“, daß er bei großen Anstrengungen täglich bis zu tausend Gramm in Wasser oder Wein genommen habe, ohne störende Nebenwirkung und fast ohne jede andere Wirkung.

Dieses schlagende Beispiel mag sehr für die Güte des Zuckers als Nähr- und Kraftmittel sprechen, aber niemals kann es die jetzt übliche vielseitige Ernährungsmethode ersetzen. Wer nur von Zucker leben wollte, der würde es bald an seinem Gesamtbefinden merken, daß er sich auf einem Holzwege befindet. Jede einseitige Nahrung ist vom Uebel, selbst die von Milch, wenigstens bei Erwachsenen. Milch ist das einzige Nahrungsmittel, welches alle

Stoffe enthält, die unser Organismus zu seiner Gesundheit und Erhaltung bedarf. Ein zweites so vollkommenes Nahrungsmittel kennen wir nicht. Milch ist in der That weißes Blut.

Der ganze menschliche Organismus ist auf gemischte Kost eingerichtet, er bedarf der Abwechslung. Aus den günstigen Erfahrungen, die man mit dem Zuckergenuß gemacht hat, sollte aber die Menschheit, und zwar besonders die stark körperlich arbeitende, die Nahrungsvorgabe ziehen, möglichst viel süße Nahrungsmittel, süße Getränke, süße Suppen und feste Speisen zu genießen. Der Zucker ist ungeheuer leicht zu verdauen und hinterläßt so gut wie gar keine Schlacken. Das sind zwei ungeheuer wichtige Vorzüge, denn der Werth der Nahrungsmittel richtet sich in erster Linie nach dem Grad ihrer Verdaulichkeit.

Die Nahrungsmittel sind aber um so verdaulicher, je flüssiger und je leichter sie im Wasser und in den für sie bestimmten Verdauungsflüssigkeiten, im Munde, und Bauchspeichel, im Magen- und Darmsaft, löslich sind. Am schnellsten werden daher Wasser, Zucker und die Nährsalze verdaut und ins Blut gebracht.

Feste Speisen sind um so verdaulicher, je leichter die Verdauungsflüssigkeiten in sie hineindringen können. Daher das alte, wahre Wort: „Gut gekaut ist halb verdaut.“ Die Nahrungsmittel sind um so verdaulicher, von Natur aus, je näher sie den Stoffen unseres Körpers stehen. Deshalb verdaut der Mensch auch leichter die thierische als

Der Sieg der Liebe.

Roman von Anna Seyffert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Hast Du auch alles ordentlich hergerichtet, Lotti? Du weißt, Arnold ist in dieser Beziehung sehr eigen. Ach, und da fällt mir's ein! Die alte Dame sah plöblich ganz schuldbewußt aus. „Heute vor einem Jahre hat der Doktor ja die Leitung der Klinik übernommen. Da hätten wir ihn eine kleine Aufmerksamkeit erweisen müssen. Sühne Speise ist er so gern. Ach, wenn man nicht selbst —“

Lottis scheimliches Bächeln verschönderte den grämlichen Ausdruck, der sich sofort im Gesicht der Matrone festgesetzt hatte. „Hättest Du wirklich daran gedacht, mein Kind? Ach, das ist gut! Arnold ist nun einmal mein Stolz, mein Liebling. Wenn er uns für unaufmerksam, für lieblos hielt —“

„Das würde er sicher nicht thun, mein süßes Mütterchen, auch wenn die Speise heute gefehlt hätte, aber sie ist vorhanden, eine prächtige Citronen-Creme, die nicht allein Arnold, sondern uns allen vortrefflich mundet wird.“

Das Mädchen war neben der Mutter niedergekniet und liebte deren Hand, die well und abgezehrt zwischen Lottis' rothigen Fingern lag. Die Mutter war hoch erfreut.

„Das war ein kostbarer Einfall von Dir, meine Kleine. Nun werden wir einen vergnügten Abend haben. Komm, gib mir einen Kuß!“

Lotti erglühte. „Ach, Mütterchen, sei mir doch immer gut! Ein wenig Liebe brauche ich ja auch, und für gewöhnlich kennst Du mein Herz nur zwei Namen, Agathe und Arnold.“

„Agathe und Arnold,“ wiederholte die Mutter mit träumerischer Zärtlichkeit, dann aber raffte sie sich auf und wandte sich gütig der Knieenden zu. „Bist Du eifersüchtig, Lottchen? Ach, Du bist sicher im Unrecht! Wie könnte ich jemals im Herzen mein Nesthähnchen vergessen? Du bist ein so reizendes, kleines Ding; aber siehst Du, mit unserem Doktor und mit Agathe ist das noch etwas Besonderes, man kann ihnen nicht ruhiges Wohlwollen entgegenbringen, man muß sie leidenschaftlich lieben. Es sind so außergewöhnliche, bedeutende Menschen, mein Herz quillt über von Zärtlichkeit für sie, und trotzdem habe ich das feste Gefühl, als bliebe ich ihnen etwas schuldig.“

Lotti hatte sich erhoben. In ihren Augen, in den lustigen braunen Augen, funkelten ein paar heiße Thränen. Sie hatte die kleinen, rothigen Hände krampfhaft ineinander verschlungen, und entgegnete stockend, halb vorwurfsvoll:

„Du verwöhnst Agathe mit Deiner unendlichen Nachsicht; sie bringt ihre Zeit in Unthätigkeit hin, und es wäre doch manchmal so nothwendig, daß sie ihre Hände rührte. Sie muß sich Arnold gegenüber recht klein vornehmen; denn er füllt mit einer seltenen Pflichttreue und Selbstaufopferung seinen Platz im Leben aus, aber Agathe?“

Einen Augenblick schweig die Mutter. Ein Schatten lag auf ihrem weißen, stillen Antlitz, als sie dann langsam in nachdrücklichem Tone entgegnete:

„Gines schießt sich nicht für alle, das merke Dir, Lotti! Wenn Du Dich, trotz Deiner großen Jugend, wohlhüfst am Herbe so ist das sehr praktisch von Dir und für uns alle als ein rechtes Glück zu betrachten. Agathe laß ihre Träume! Gerade so wie sie, habe ich meine Jugend verbracht, sichtbar unthätig, und ich bin doch, wie Du ja immer behauptest, eine tüchtige Hausfrau geworden. Die Eigenschaften des Weibes entwickeln sich erst, wenn es in die eigene Häuslichkeit eintritt, und man hat genug

die pflanzliche Nahrung. Dagegen haben die pflanzlichen Nahrungsmittel den großen Vorteil, daß sie in der Regel von gleich guter Beschaffenheit sind, während der Werth des Fleisches sehr schwankend ist. Das werthvollste Fleisch liefern in der Regel die Rinder, welche ausschließlich mit Cerealien und Heu gefüttert werden. Und auch bei dieser Fütterung sind Unterschiede möglich. Thiere, die in gebirgigen Gegenden süßes Heu verzehren, haben ein weit besseres und schmackhafteres Fleisch als solche, die in Niederungen oder gar sumpfigen Gegenden schlechtes oder saures Heu als Nahrung erhalten. Das schlechteste Fleisch aber haben die Rinder, welche mit Schlempe oder Muskelrübenproßlingen gefüttert werden. Besteht gar das Futter vorherrschend aus Delfuchen, so erhalten Fleisch und Fett einen ranzigen Beigeschmack.

Die neuere Wissenschaft weist aber nicht nur auf den reinen Zucker, sondern auch auf das Kochsalz hin. Dieses Salz wird oft als salziges Gewürz bezeichnet, das ist aber falsch. Salz ist mehr als ein Gewürz, es ist ein wirkliches und unentbehrliches Ernährungssalz. Kochsalz ist ein wesentlicher Bestandteil des Blutes und der Gewebe. Es wird fortwährend durch Haut, Nieren und andere Absonderungsorgane aus unserem Körper entfernt, so daß wir also gezwungen sind, demselben immerfort Salz zuzuführen, das heißt nicht in natura, sondern mit anderen Nahrungsmitteln. Da die pflanzlichen Speisen weit weniger Salz enthalten, als die thierischen, so müssen erstere auch mehr gesalzen werden.

Fleisch bedarf um so weniger Salz, je blutreicher es ist, weil jedes Blut sehr salzreich ist.

Das Kochsalz ist nicht nur ein unerlässlicher Bestandteil unseres Organismus, es trägt auch zur Verdauung bei, indem es die Absonderung der Verdauungssäfte anregt und die Auflösung eiweißartiger Stoffe und schwerlöslicher Fette befördert.

Auch entzieht das Salz zu seiner Auflösung, zu seinem Flüssigbleiben, dem Blute immerfort Wasser; es erzeugt es den Durst und fordert zum Trinken auf.

Die Fleischesser par excellence mögen wohl bedenken, daß zu reichlicher

Fleischgenuß ungesund ist. Uebermäßiger Fleischgenuß macht unser Blut zu reich an Eiweißstoffen und erzeugt dadurch Vollblütigkeit, Kongestionen, Kopfschmerz und Sicht. Das sind Leiden, die bei überwiegender Pflanzenkost nicht vorkommen. Eine zeitweise Entziehung von Fleischnahrung würde vielen Menschen gesundlich sehr von Nutzen sein.

Pokales.

Billau, den 10. Oktober 1902.

Am 11. Oktober.

Sonnenaufg. 6 u. 21 W. | Mondaufg. bei Tage.
Sonnenuntg. 5 „ 12 „ | Monduntg. Morgens
Witterungsbericht der Hamburger Seewarte
vom 10. 10. 1902.

— Hochdruckgebiet über 765 Westrußland, Minimum 740 südlich Sicily. Südliche Nordsee schwache südliche und südöstliche, deutliche Ostsee leichte bis frische südöstliche Winde. Wetter Westen trübe, wärmer, Osten heiter, kälter. Auffrischende Winde wahrscheinlich.

— Durch das Feuer in Billau II am Dienstag Abend ist eine Scheune eingeschert worden, welche dem Besitzer Herrn Mund gehört; mit ihr sind bedeutende Futtermittelvorräte etc. mit verbrannt. Es gelang glücklicherweise das Feuer, welches durch den Inhalt der Scheune tüchtig Nahrung erhielt auf seinen Herd zu beschränken und die Nebenhäuser intakt zu halten. Ueber die Entstehungsart des Feuers verlautet nichts, dagegen hört man, daß dem Besitzer Herrn Mund ein großer Schaden zugefügt worden ist, da er wenig versichert zu haben scheint.

— Im Fischer'schen Anlagen-Restaurant findet am Sonntag Nachmittag das erste große Militär-Konzert der Saison statt. Das uns vorliegende gediegene und reichhaltige Programm und die beliebte Kapelle versprechen genussreiche Stunden und können wir den Besuch dieses Konzerts daher nur aufs wärmste empfehlen. (Siehe Annonce in dem Zifferatheile.)

— Waschräume auf Bahnhöfen. Eine Verfügung der Eisenbahndirektion Königsberg besagt, soweit Räume von der Eisenbahnverwaltung den Reisenden zum Waschen zur Verfügung gestellt und den Bahnhofswirthen zur Verwaltung überwiesen werden, die Preise für deren Benutzung wie folgt festgesetzt werden: für Händewaschen bei Hergabe eines Handtuches 10 Pf., für vollständige Toilette bei Hergabe von zwei Handtüchern 20 Pf.

— Die Zwanzigpfennigstücke. Bei dem in der letzten Bundesrathssplenar Sitzung gefaßten Beschlusse betreffs der Außerkurssetzung der Zwanzigpfennigstücke aus Nickel handelt es sich um den letzten Schritt zu dem Ziele, diese Münzsorte aus dem Verkehr zu bringen. Die Anordnung, die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel ebenso wie diejenigen aus Silber einzuziehen, ist schon vor längerer Zeit erfolgt. Die in Rede stehende Münzsorte war nur in verhältnismäßig geringem Betrage zur Ausprägung gelangt. Während von den silbernen Zwanzigpfennigstücken eine Summe von nahezu 36 Millionen Mark ausgeprägt war, hatten es die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel, deren Prägung allerdings in ähnlicher Weise wie diejenige der goldenen Fünfundzwanzigstücke nur wenige Jahre gedauert hatte, bloß auf den Betrag von 5 Millionen Mark gebracht. Von diesen ist schon der größte Theil zur Einziehung gelangt.

— In den Vormittagsstunden des 17. Oktober findet eine totale Mondfinsternis statt. Sie dauert für unsere Gegenden von 5 Uhr 17 M. morgens bis 8 Uhr 50 Min. vormittags. Sichtbar ist dieselbe im westlichen Europa und Afrika, im atlantischen Ocean, in America, im großen Ocean, an der Ostspitze Australiens und im äußersten Nordosten Asiens. In Deutschland geht der Mond bereits vor der Mitte der Finsternis, in den östlichen Gegenden sogar schon vor dem Beginn der totalen Finsternis unter.

Vermischtes.

* Ueber den Ausbruch zweier schwerer Verbrecher aus dem Amtsgerichtsgefängnis

Beispiele, daß aus unpraktischen, phantastischen Mädchen gute Frauen und Mütter wurden.“

Die gute Frau Professor bedachte nicht, daß sie es allein ihrem Gatten zu danken hatte, wenn sie ihren romanhaften Grillen entrisen und geschult worden war für's reale, praktische Leben; sie bedachte nicht, daß die Frau nur in den seltensten Fällen instande ist, durch eigene Kraft sich aus der selbstgeschaffenen Scheinwelt hinüberzuretten in die Wirklichkeit, um dann mit festem, klarem Blick die Klippen erkennen und umschiffen zu können, an denen zu scheitern ihr Glück beständig in Gefahr ist. Marie hatte sich einst ohne Widerstand von dem Gatten leiten lassen. Welch ein Kampf aber stand im besten Falle Agathe vor, die neben der Weichlichkeit von der Mutter doch auch ein gut Theil Verbeib und Kraft vom Vater geerbt hatte und hartnäckig an dem, was sie einmal als richtig erkannt, festzuhalten pflegte! Und wenn sie nun nicht den klugen, nachsichtigen Gatten fand, der sie auf den rechten Weg wies?

Votti war natürlich von den Worten ihrer Mutter nicht allein überzeugt, sondern auch tief beschämt.

„Salte mich nur nicht für gehässig mein Mütterchen!“ bat sie leise. „Ich sehe

ein, daß ich im Unrecht bin. Aber es ist doch gut, daß ich nicht träumerisch veranlagt bin; meine Devise heißt: Arbeit, und ich muß noch viel lernen, wenn ich mein Vorbild, Dich, Du Gute, erreichen will.“

Die alte Dame blickte nicht ohne Stolz zu ihrer Jüngsten auf.

„Der gute Wille thut das meiste, mein Liebes Kind.“

„Nun, den habe ich!“ rief Votti froh, in voller Jugendkraft ihre vollen weißen Arme ausstreckend. „Ich kann nicht nur allein besorgen, sondern auch arbeiten, so wie Du es stets gehalten hast. Nun aber will ich mich doch einmal hinunterwagen in den Garten; unsere beiden Schöngelster ergehen sich jedenfalls wieder in hochinteressanten Gesprächen und vergessen die Heimkehr darüber.“

Votti eilte hinaus ins Freie. Unmittelbar vor dem Hause befand sich ein kleiner, freier Platz, in dessen Mitte eine Fontäne ihre Leiden, eintönigen Weisen plätscherte. Hier machte Votti Halt. Der heitere, übermüthige Ausdruck war abermals aus ihrem Antlitz verschwunden. Bedrückt sah sie vor sich nieder.

„Wenn das Mütterchen wüßte,“ flüsterte sie bekommen, „sie würde daran zugrunde gehen, und doch ist es ein Segen

für uns, daß Arnold geben kann, ohne selbst zu entbehren. Was sollte ich ohne seine Unterstützung anfangen?“

Am den Brunnen befand sich ein reizendes Plätzchen. Blühender, süß duftender Hollunder umstand im Halbkreis den grünen Platz, der unaufhörlich das kühle Plätschen mit faunischem Lächeln ausspie. Der kleine Meerergott sandte den sprühenden Strahl hoch hinauf in die klare Luft, und zurückkehrend überrieselte das Wasser den Leib des Nix, besprengte dann zum Theil das hübsche Blumenarrangement, welches den Brunnen zierte, und ergoß sich in diesen selbst zurück.

Votti trippelte unruhig auf und ab. Sie überlegte, wie sie es am besten anfangen könne, den Vetter kurze Zeit für sich allein zu gewinnen. Er mußte ja nun bald mit Agathe kommen, dann wollte sie ihn durch einen neckischen Zuruf zu sich heranzulocken und — ja, es war doch recht schwer, heute schon wieder an seine Güte zu appellieren, und doch mußte es sein. Votti nickte leise vor sich hin. Alle nannten Arnold gut und edel, und sie, das Hausmütterchen, mußte doch ganz allein, wie weit seine Selbstlosigkeit ging, sie kannte ihren Arnold doch noch besser als alle anderen.

(Fortsetzung folgt.)

Görlich meldet man der „Post“: Bei einer Revision der Schlafsäle durch den Aufseher Markuse wurde der Beamte hinterwärts von zwei schweren Verbrechern überfallen, welche ihn mit einer eisernen Bande zu Boden schlugen und den Bewußtlosen der Schlüssel und seines Seitengewehr beraubten. Nachdem sie dann Markuse mit dem Seitengewehr noch mehrere Hiebe am Kopfe beibrachten hatten, suchten die Verbrecher das Weite, indem sie aus dem Geräuschuppen eine Leiter herbeiholten, mit deren Hilfe sie vom Hofe aus die hohe Gefängnismauer überstiegen. Trotzdem die Flüchtigen, die die blaue Gefängnisbekleidung trugen, durch zahlreiche Polizeibeamte verfolgt, auch Patronen ausgesetzt wurden, welche die Straßen und Paranlagen, sowie die aus der Stadt führenden Straßenzüge mit Laternen absuchten, gelang es nicht, die Ausbrecher wieder dingfest zu machen; vermutlich sind sie bereits über die böhmische Grenze entkommen. Es handelt sich um die 22- bzw. 30-jährigen „Arbeiter“ Reinhold Hoffmann und August Maiwald, von denen der erstere vor kurzem zu drei, der letztere zu fünf Jahren Gefängnis wegen Bandendiebstahls verurteilt worden sind. Beide haben den Ausbruch zweifellos schon seit längerer Zeit wohl vorbereitet. Der verwundete Aufseher mußte sofort nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden; seine Verletzungen sind zwar schwer, doch nicht lebensgefährlicher Natur.

* Eine Höllemaschine eigener Art, so schreibt man der „Magdeb. Ztg.“ aus Paris, 6. Oktober, entdeckten in der vergangenen Nacht zwei Schutzleute auf dem Quai Valmy. Etwa gegen 2 Uhr morgens wurde ihre Aufmerksamkeit plötzlich auf zwei junge Leute gelenkt, die mit Vorbedacht die von den Gaslaternen beleuchteten Stellen der Straßen zu vermeiden schienen. Einer von den beiden lichtscheuen Nachtvögeln trug ein ziemlich umfangreiches Paket, unter dem Arme, über dessen Inhalt die Hüter des Geheges sich nicht recht klar werden konnten. Nach einiger Zeit machten die beiden jungen Leute Halt, schauten sich nach allen Seiten um — die Schutzleute sahen sie nicht, denn diese hatten sich verborgen — und legten das Paket an einer Hausthür nieder, worauf sie, so schnell sie ihre Beine tragen konnten, in der Richtung des Faubourg du Temple Weisens nahmen. „Das waren Anarchisten!“ sagte der eine Schutzmann zum anderen. „Und wir haben sie laufen lassen; wenn der Brigadier das wüßte!“ Endlich wagten sie sich — was blieb auch anders übrig? — an die von den Anarchisten deponierte Höllemaschine heran, hoben sie mit unendlicher Vorsicht auf und brachten sie nach der Polizeiwache der Rue des Trois-Bornes. Man kann sich denken, daß ihnen der Angschweiß nur so über die Wangen perlte. Der Brigadier prüfte nun seinerseits die Bombe. Man entfernte eine Schnur, öffnete einen Deckel und in diesem Augenblicke schmetterte ein schwarzer Gegenstand aus dem Paket hervor, sprang auf die Schulter des Wachthabenden und landete dann unter den Tisch. Es war eine schöne Katze, deren Herkunft ein auf dem Boden des Pakets liegender Zettel erklärte. Darauf hieß es: „Diese Katze gehört der Frau Martin, Concierge in der Rue de Malte. Das schlaßliche Vieh läßt uns keine Nacht ein Auge zutun. Wer sie findet, bringe sie ja nicht der Eigentümerin zurück. Justin und Philipp.“ Die Katze wurde der Fourriere abgeliefert.

* Nuthige Rezhilfner. Mit mehreren Jagdgenossen war ich, so erzählt Dr. J. Müller-Giebelwalde in der „Egl. Rundschau“, in diesem Sommer Zeuge einer Bethätigung

rührendster und aufopferndster Elternliebe, die noch keinem von uns auf ziemlich langer Waldmannslaufbahn vorgekommen war und uns alle in gerechtes Staunen versetzte. — Der Jagdwagen rollte auf der Chaussee nach R. dahin; meine Hündin lag zu meinen Füßen; der Hund eines Bekannten galoppirte voraus, bald rechts, bald links am Beggraben eine Kaste voll Wind holend. Plötzlich entfiel ein Morbsgezeher; der Rezhilfner parierte die Gänge und rief: „Da, da!“ — Wir richteten uns auf und sind Zeugen folgender Szene: „Nimrod“ ist rechts am Chausseegraben einer Rebhuhnfamilie gefährlich dicht angelockt, und da es für die Kleinen kein Entrinnen mehr gab, so stürzten sich die beiden Alten — in des Wortes eigenster Bedeutung — dem vermeintlichen Räuber ihrer Kinder mit Todesverachtung entgegen; hüpfend und flügelstlagernd, eigenartige Töne von sich gebend, gingen sie mit „Gauschritt, marsch! marsch!“ gegen den ganz verduhten Pointer vor, trieben ihn vom Graben zurück und verfolgten den mit eingekniffener Rute Zurückweichenden unter den Hälsen der Pferde hindurch weit über die Chaussee fort. Ich muß gestehen, daß wir zunächst einen Augenblick sprachlos waren. Dann erfolgte ein kräftiges Rufen: Psui, Nimrod! — Schöne! u. dergl. mehr, obgleich nichts von Alledem eigentlich nöthig war, da der Hund gar nicht daran dachte, irgend wie angreifend vorzugehen; er war viel zu sehr eingeschüchtert durch die Hühner, die ihm mehrmals geradezu an den Kopf „sprangen“, als wollten sie ihn die Spitze ihrer Schnäbel fühlen lassen. — Erst als sich der Hund von hinten her dem Wagen näherte, strichen die beiden wackern Grauen davon und dem Pupinenschlage zu, wohin ihre Bütteln inzwischen Deckung davon genommen hatten. — Ein lautes „Bravo!“ kam fast unwillkürlich von unsern Lippen, und wenn ich mich nicht irre, lästete Freund W. achtungsvoll den grünen Hut.

* Einen schrecklichen Tod fand in Zittau das 15-jährige Dienstmädchen Marie Ludwig. Das Mädchen hatte sich beim Füllen verschiedener Lampen mit Petroleum die Kleider begossen, sodas diese sehr naß waren. In diesem Zustande ging das Mädchen in die Küche, um nach dem Feuer im Herd zu sehen. Hierbei geriethen die Kleider von unten herauf in Brand, und das Mädchen erlitt trotz schneller Hilfe derartige Brandwunden, daß es im Krankenhaus starb. Ein neuer Beweis dafür, daß mit Petroleum immer noch vorsichtiger umgegangen werden sollte.

Gottesdienst.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
Sonntag, den 12. Oktober 1902.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Nachm. 2—3 Uhr: Abendgottesdienst.
Prediger Tribulat.

Evangelisch-reformirte Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Prediger Barlowski.

Baptistengemeinde.

Pillau II, Kapelle.

Sonntag den 12. Oktober 1902.

Vorm. 9 1/2 Uhr: } Prediger emer. Stein.

Nachm. 3 Uhr:

Abends 7 Uhr: Verein junger Männer.

Mittwoch abends 8 Uhr: Gebetsstunde.

Pillau I, Vooisenstraße Nr. 106.

Freitag abends 8 Uhr: Prediger emer. Stein.

Bestellungen auf gute **Eßkartoffeln** aus **Försterei Reuhäuser** werden in **Brittish Hotel** und bei **Herrn Kaufmann** Staffe erbeten. Proben daselbst.

Plantagen-Restaurant.

Sonntag, den 12. d. Mts.

Zur Eröffnung der Winteraison

1. großes Militär-Streich-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments v. Binger (Distr.) No. I, Dirigent Herr **Melchert**.

Entree: 40 Pfg. pro Person. Kinder 15 Pfg. Billets im Vorverkauf 3 Personen für 1 Mk. zu haben bei Herrn Freireu Schütz.

Anfang 4 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.

Die Kapelle erscheint in Uniform.

Der Weg wird bei eintretender Dunkelheit beleuchtet.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

Friedrich Fischer.

Fernsprecher Nr. 15.

Zum Ausblick gelangt außer **Schönbuscher** hell noch

ff. Münchener Spatenbräu. Dampfmahlmühle Pillau.

Von Dienstag, den 14. Oktober cr., Morgens, an schicke ich mein Fuhrwerk mit Weißbrot und Brod regelmäßig zwei Mal am Tage nach Pillau II und bitte, meinem künftigen Aufträge hierin als auch in Mehl und Futter-Artikeln ertheilen zu wollen.

Georg Firnhaber.

Engländer!

ist ein zarter, rosiger Teint, sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauch man:

Radebeuler

Jilienmild-Seife

Schutzmarke **Stedenpferd**.

à St. 50 Pfg. in der Adler-Apothete und bei Adolf Schütz.

Prima

Tilsiter Fettkäse

à Pfund 80 und 70 Pfg., hochfeinen Halbfettkäse à Pfund 50 Pfg., Magerkäse in sehr schöner Waare à Pfund nur **20 Pfg.**, Romatour, voll, fett 40 Pfg., Bortener, ächt 80 Pfg. pro Stück, alle andere Molkeerprodukte gut und preiswert.
Trank- und Predigerstraßenecke.

2 bis 3

unmöbl. Zimmer

von sofort zu vermieten.

Wo sagt die Expt. d. Bl.

Georg Otto, Uhrmacher,
Uhren- und Goldwaarenhandlung.

Empfehle mein reich sortirtes

Uhren-Lager

sowie Schmuckfachen jeder Art, Silber- und Theelöffel zu den billigsten Preisen.
Reparaturen sehr sorgfältig.

Familien-Nachrichten.

Pillau I.

Geboren.
Dem Arbeiter Hölstein ein Sohn.
Dem Heizer Lebendig eine Tochter.
Aufgebot.

Heizer Oskar Otto Schill aus Pillau II
mit Anna Louise Reimann aus Königsberg.
Arbeiter Carl Rosengart aus Deutsch-
wilken mit Johanne Louise Tiez aus Sort-
laden.

Arbeiter Michael Willam aus Nareit-
fen mit Wilhelmine Komosky aus Krummsüß.
Polizeiergeant Karl August Seidler
aus Pillau mit Marie Ulrike Clara Blöze
aus Königsberg.

Pillau II.

Keine:

Verdingung.

Die Lieferung von Viktualien pp. soll
im öffentlichen Verdingungsverfahren loos-
weise getrennt für die Zeit vom 1. Novem-
ber 1902 bis 31. Oktober 1903 vergeben
werden:

- Loos I Viktualien,
- Loos II Kartoffeln, Gemüse,
- Loos III Molkereiwaren.

Produzenten werden in erster Linie
berücksichtigt. Ein Stellerraum zur Aufbe-
wahrung von etwa 200 Ctr. Kartoffeln
kann zur Verfügung gestellt werden.

Der voraussichtliche Jahresbedarf sowie
die Bedingungen können in Kaserne No. 9
Stube 4 eingesehen werden.

Befragte Offerten mit der Aufschrift:
„Offerte für Loos I pp.“ sind zum 13. Ok-
tober 1902 portofrei mit Proben einzusenden.

Küchenverwaltung
des II. Bataillons Infanterie-Regiments
Herzog Karl.



Kriegerverein Pillau.

Die diesjährige
Generalversammlung
findet Sonnabend, den 18. Oktober abends
8 Uhr im Schützenhause statt.

Tagesordnung:

1. Ansprache und Begrüßung durch den
Vorsthenden,
2. Verlesen des Protokolls von 1901,
3. Bericht über das verlaufene Vereinsjahr,
4. Kassenbericht und Entlastung des Vor-
standes,
5. Mitteilungen,
6. Anträge aus dem Kreise der Kamer-
aden. Dieselben sind aber mindestens
drei Tage vor der Generalversamm-
lung bei dem Vorsthenden schriftlich
anzumelden.
7. Wahlen.

Der Vorstand.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag von 3 Uhr ab
Saal-Konzert
bei freiem Eintritt. Zum Kaffee
Waffeln u. v. a. Gebäck.
Hierzu ladet ergebenst ein
Gustav Murach.

Heute Sonntagsbeilage.

Rudolf Schwarzien.

Pillau II.

Chausseestr. 23

vis-à-vis der Baptistenkapelle.

Wegen Mangel an Raum habe einen Posten **Männer-, Jünglings- und Knabenanzüge, Soppen, Heberzieher, Damen-Saketts, Kragen, Mäntel, Reste von Kleiderstoffen etc. etc.** zu jedem annehmbaren Preise zum Verkauf geteilt. **Bemerkte, daß ich ein großes Lager von Gardinen, Portieren- und Möbelstoffen, Teppichen bei billigster Preisnotierung führe.** **D. O.**

Häuslicher

Praktisches
Wochenblatt

Rathgeber.

für alle deutschen Hausfrauen.

Mit den Gratisbeilagen:

Mode und Handarbeit.

Alle vierzehn Tage bringt
der „Häusliche Rathgeber“ eine
vollständige und reichhaltige

Moden-Zeitung

in welcher die neuesten Pariser
und Wiener Moden veröffentlicht
werden.

Jeden Monat eine
Schnittmuster-Beilage.
Sie enthält Originalschnitte zur
Selbstaufertigung von Taillen,
Kleidern, Kindergarderobe, Wäsche
und außerdem reizende und
praktische Handarbeiten, zahlreiche
Monogramme.

Für unsere Kleinen

Illustrierte Kinderzeitung für
Kinder von 7—13 Jahren.

Jede Woche erscheint eine Nummer.

Verlag von

Robert Schneeweiss

in Berlin W 30.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Probenummern gratis und franko. — Erfolgreiches Inseritionsorgan.

Heber
ganz Deutschland
verbreitet.

Inhalt des
Häuslichen Rathgebers:
Belehrende Aufsätze aus den
Gebieten der Hauswirtschaft, Er-
ziehung der Kinder und Gesund-
heitspflege. — Gedichte. —
Zahlreiche erprobte Rezepte und
Rathschläge für Haus und Hof,
Küche und Keller.

Gewähltes und

interessantes Feuilleton.

Jede Nummer enthält einen großen
spannenden Roman und inter-
essante Novellen, gute Erzählungen
und witzsprühende Humoresken.
Alle 14 Tage die illustrierte
Beilage:

Aus Zeit

und Leben.

Preis vierteljährlich Mark 1,40.

Holzverkauf!

Im Gr. Klingbecker Walde, 8 km
von Brandenburg am frischen Caff
entfernt, findet täglich Verkauf von

Tannen-, Buchen-, Birkenkloben

I. und II. Klasse,
Knüppel, Eichenpfählen, Staugen,
Strand-, Lischböden, Tannens-, Eichen-,
Buchen-, Birken-Bau- und Nutzholz,
durch den Förster **Dessau** statt.

Die Verwaltung

Schlafbank

billig zu verk. **Rabe**, Predig. Straße 43.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger **Eduard Schnwaldt** in Pillau.

Sonnabend den 11. d. Mts.

Kinderfleck,

Sonntag den 12. d. Mts.

Gärtelregeln

wozu ergebenst einladet

A. Trunz, Pillau II.

Villa Rosenthal

empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum
angelegentlichst.

Fernsprecher No. 5 Fischhausen.

Wilhelm Pelet.